

Vlado Petek-Dimmer

Schwere FSME-Erkrankung nach korrekter Impfung

Erstmals wird auch in der Schweiz zugegeben, dass es zu schweren FSME-Erkrankungen nach einer korrekten Impfung kommen kann. Die FSME-Impfung - die sogenannte Zeckenimpfung - die jedem, der sich auch nur in der Nähe von Feld, Wald und Wiese aufhält, wärmstens ans Herz gelegt wird, ist unter den Geimpften schon lange mit einem grossen Fragezeichen verbunden. Nun hat sich in der Schweiz ein Fall ereignet, der zumindest in Medizinerkreisen, für Aufregung sorgt.

Ein einundsechzigjähriger Hobby-Pilzsucher klagte Ende September 2007 über Müdigkeit und Kopfschmerzen. Dann traten Fieber und Doppelbilder auf und der Patient erbrach sich mehrmals. Schliesslich kam es wegen einer Verschlechterung zum Spitaleintritt. Er musste einige Tage künstlich beatmet werden. Nach einem dreiwöchigen Spitalaufenthalt und einer sechswöchigen Rehabilitation erholte sich der Patient vollständig, bis auf leichte neuropsychologische Reaktionen. Aufgrund der klinischen und serologischen Befunde wurde die Diagnose einer akuten FSME gestellt.

Erschreckend für die Impfbefürworter war folgende Tatsache: „Es handelt sich um einen Fall einer schweren FSME trotz lege-artis-durchgeführter (vorschriftsmässigen) FSME-Impfung sechs Jahre vorher. Dies wirft grundsätzlich Fragen nach dem Impfschutz, der Häufigkeit solcher Impfdurchbrüche mit schwerem Krankheitsverlauf, nach deren Ursache sowie nach möglichen Strategien zur Verhinderung auf.“

In der Folge wurden Diskussionen geführt über die „Wirksamkeit“ dieser Impfung. Man gab unumwunden zu, dass schwere Fälle von „Impfdurchbrüchen“ bekannt und teilweise auch publiziert sind. Auch dem Schweizerischen Bundesamt für Gesundheit BAG wurden in den Jahren 2005-2007 sechs schwere Fälle von FSME trotz dreimaliger Impfung gemeldet. Ausserdem wurde be-

kannt gegeben, dass in der Literatur über zwei Patienten berichtet wird, bei denen vor Ausbruch der FSME positive IgA-Antikörper gegen FSME gemessen worden waren.

Nun wird darüber spekuliert, ob man mit einer Überprüfung der Serokonversion nach der Impfung diesen Fall hätte vermeiden können. Serokonversion heisst, dass man kurz nach der Impfung untersucht hätte, ob der Patient Antikörper gebildet hätte und wenn ja, wie viele. Dass diese Erbsenzählerei auch zu keinem Ergebnis führt, dürfte den meisten klar sein. Nur müssen jetzt natürlich Schuldige für diesen „Impfdurchbruch“ gesucht werden. Da wäre zum einen der Patient selber. Er war scheinbar nicht in der Lage, genügend Antikörper zu bilden. Man könnte auch beim Impfstoff die Ursache des Versagens suchen, nur würde diese Vorgehensweise und vor allem das Ergebnis das Vertrauen in den Impfstoff massiv erschüttern, also verlässt man diesen Gedankengang wieder. Doch der Hersteller hat einen goldenen Pfad für diese „Impfdurchbrüche“ gleich mit dem Impfstoff geliefert: Der Impfstoff schützt nicht ganz zu 100 Prozent. „Eine Zusammenschau von serologischen Erhebungen und epidemiologischen Daten lassen eine Impfwirksamkeit von rund 99 Prozent vermuten.“ Na also, jetzt wissen wir es; der arme Hobby-Pilzsucher ist in diesen einen Prozent reingerutscht!

Kind A., et al., Schweiz Med Forum 2009;9(15-16):3007-3008

